

„Du sollst der Erbe meiner Länder sein;
 „Denn wer die Armen und Leidenden erhebt,
 „Der hat die schönste Krone sich erstrebt.“

Theuer ist mir der Freund, doch auch den
 Freund kann ich nutzen: zeigt mir der Freund was
 ich kann, lehrt mich der Feind, was ich soll.

Der Bettelknabe.

Vor'm Stadthor saß im Regen und Wind
 Ein kleines, armes, verlassenes Kind.
 Fröhlich zerrt es ein rauher Mann
 Stillschweigend am kranken Händchen heran;
 Nur, wenn er's am Weg auf den Boden gesetzt,
 So sprach er mürrisch: „Da bleibst du jetzt,
 „Und betest deine „Vater unser“ doch laut,
 „Damit man dich hört und auf dich schaut;
 „Je lauter, desto besser für dich,
 „Und wenn du bemerkt dich siehst, so sprich:
 „„Bitte, Bitte, liebe Herren, schöne Damen,
 „„Um einen Kreuzer in Gottes Namen;
 „„Fünf kranke Kinder sind wir zu Haus —
 „„(Es ist nicht so, doch mach' dir nichts daraus!)
 „„Der Vater ist krank (hat's auch nicht Noth) —
 „„Die Mutter — (nun das ist wahr) die ist todt!“ —

„Also bitte um einen Kreuzer recht schön!
 „Nun werden zwar viele vorübergehen,
 „Die's hören, ohne dir etwas zu schenken,
 „Müssen auf Ball und Komödien denken;
 „Dafür hat Mancher ein Herz im Leib
 „Und wirft dir etwas hin zum Zeitvertreib.
 „Dann rufe: „Vergelt's Gott tausendmal!“
 „Recht laut, das vermehrt der Geber Zahl:
 „Denn wenn sie dir einen Kreuzer gaben,
 „So wollen dafür sie Dukaten haben! —
 „So! Nun — und friert dich im Fuß oder Arm,
 „So denk', unsre Stube ist auch nicht warm;
 „Und meldet sich um Mittag der Magen,
 „So denk', zu Hause gibt's auch nichts zu nagen;
 „Und wenn es regnet, so nimm es als Spas,
 „Wirft weiter, als bis auf die Haut, nie naß;
 „Wenn's finster wird, so hol' ich dich ab
 „Und nehm' in Empfang, was man dir gab;
 „Das sag' ich dir, wenn du dich gut beträgst
 „Und nichts verabsäumst oder verschlägst,
 „So sollst du zu Haus was zu essen haben
 „Und dich an einer Brodkruste laben.
 „Laß ja nicht mit leeren Taschen dich finden,
 „Verstehst du mich, sonst sollst du's empfinden!
 „Ein Krüppel wie du, der betteln kann,
 „Triffi's besser, als mancher Handwerksmann!“ —

Nach solchen weislichen Regeln und Lehren
 Sah man den Alten den Rücken ihm kehren.
 Das Kindlein wußte nicht, wie ihm geschah;
 Es saß mit gefalteten Händchen da;

Sah auf zum Himmel, wenn er blau,
 Und sprach sein freudiges „Vater unser!“
 Sah auf zum Himmel, wenn er grau,
 Und sprach sein klägliches „Vater unser!“
 Und zog sein Käppchen über's Ohr,
 Und schlug die Aermchen, wenn es froh,
 Und kehrte fröstelnd dem Winde den Rücken
 Und sah auf die Leute mit flehenden Blicken,
 Und merkt's in den Mienen des Mitleids Spur,
 So rief's: „Bitte, bitte, ein Kreuzerchen nur,
 „Meine Mutter ist todt,“ — damit war's aus,
 Die Lügen wollten ihm nicht heraus.
 Da schritt wohl mancher Grämlich vorbei,
 Und brummte: „Die lästige Bettelei!“
 So mancher tänzelte singend vorüber,
 Er hört nicht das Kind, er fiel schier d'rüber;
 So mancher fährt mit Bedacht in die Taschen,
 Kann die rechte Münze nicht erhaschen.
 Doch mancher sieht das Kindlein an,
 Und denkt sich: Wär ich ein reicher Mann!
 Drückt ihm einen Kreuzer ins Händchen hinein;
 S' sieht aus wie ein Goldstück im Sonnenschein.
 Und manche Frau im Vorübergehn,
 Beschenkt das Kind und will es nicht sehn —
 Durch alle Nerven zuckt ihr ein Riß!
 Was gilt's? „das ist eine Mutter gewiß.“
 So ist das Kindlein in seinen Schmerzen,
 Ein völlig Maas für der Menschen Herzen.
 Lang sah das verkrüppelte Kind so dort,
 Gut hatte der Alte gewählt den Ort:

Wohl trug des schmachtenden Würmchens Pein
 Bisweilen ihm wuchernde Zinsen ein.
 Doch eines Tags war's nimmer da,
 Mich drängt es zu wissen, was ihm geschah.
 Vielleicht erkrankt' es mehr und mehr,
 Und läßt sein Pläschen für lange leer.
 Vielleicht ist endlich der Wackre gekommen,
 Der mittheilsvoll es zu sich genommen,
 Der sorgt, daß es warme Kleider hat,
 Und der ihm spendet zu essen satt,
 Und der ihm artiges Spielzeug gibt,
 Und der es lehrt, und der es liebt,
 Und der's ihm beweiset nach langem Leide,
 Daß Gott die Kindlein erschaffen zur Freude,
 Gewiß, gekommen ist er, der Mann,
 Und nahm sich des armen, verlassenen an.
 Und froh, als wär's mein eigener Gewinn,
 Hatt' ich des Kindleins Geschick im Sinn;
 Und als ich Abends zu Bette mich legte,
 Und schon mich umkostete des Traumes Weh'n,
 Da war mir, als ob sich etwas regte,
 Das Kindlein glaubte ich vor mir zu sehn;
 Ja ja, da saß es, wie sonst vor dem Thor,
 Und betet' und hat und weinte und fror;
 Der Nord zerschnitt ihm die blauen Wangen,
 Eisäpflein hat es am Kleide hangen,
 Schon gingen weniger Menschen vorüber,
 Die garstige Kälte trieb sie nach Haus,
 Und trüber wurd' es und immer trüber,
 Und spärlich fielen die Gaben aus;

Schon dämmert' unheimliches Abendlicht,
 Der grausame Alte kam noch nicht.
 Da ward es im Herzen dem Kindelein bang.
 „Ach, rief es, Vater, wo bleibst du so lang?
 „Mich friert, mich hungert, ich kann's nicht ertragen,
 „Die Arme, die Füße wie abgeschlagen,
 „Im Herzen und Kopfe brennt es wie Gluth,
 „Komm, Vater, du weißt nicht, wie weh es thut! —
 „Du kommst nicht? Hast du auf mich vergessen?
 „Schon lange genug bin ich hier gefessen!
 „Ach, Vater unser, so höre mich du,
 „Und schick' einen freundlichen Führer mir zu,
 „Der meine Schritte nach Hause lenke,
 „Und mir ein kleines Almosen schenke,
 „Sonst schilt mein Vater mich zürnend aus!“
 Und wie so das Kindelein verschnachtend fleht,
 Da fühlt es sich plötzlich lau umweht,
 Und glänzend tritt aus dem finstern Thor
 Ein freundlich lächelnder Knabe hervor
 Mit Locken so golden, mit Augen so licht,
 Aus welchen die Lieb' und das Mitleid spricht.
 Der bleibt vor dem betenden Kinde steh'n
 Und lächelt ihm zu: „Willst mit mir geh'n? —
 „Ich führe dich sicher nach Hause mit mir,
 „Das beste Almosen schenke ich dir.“
 Das Kindelein erwiedert: „Ach, Knabe fein,
 „Du mußt wohl ein Engel des Himmels fein!“
 Ja — Kinder und Engel erkennen sich! —
 Der Engel erfasst es gar mildiglich,

Es heimzuführen aus Kreuz und Noth
Und schenkt ihm der Almosen bestes — den Tod. —

Das war mein Traum von dem Bettelkind;
Will hoffen, daß Träume oft Wahrheit sind;
Das Plätzchen vor'm Stadtthor ist aber leer:
Das Kindlein braucht nicht zu betteln mehr;
Es ist von dem dort aufgenommen,
Der gerne die Kleinen läßt zu sich kommen.

Verschiebe nicht auf Morgen, was du Heute
noch thun kannst!

Ludwig XII. König von Frankreich.

Bei diesem Könige diente ein Edelknahe, der einst einen Bauer sehr übel und verächtlich behandelte, weil derselbe nicht so fein gekleidet ging und sich nicht so fein benehmen konnte. „Deine Beschäftigung ist niedrig Bauer, du bist ein verachteter Mensch, mußt dich im Schmuze wälzen und arbeiten wie das liebe Vieh!“

Der König erfuhr es und befahl, daß man dem stolzen Jünglinge Mittags kein Brod geben, sondern ihm nur Fleisch und Wein vorsezen solle. Dies geschah. Der Edelknahe forderte Brod. Er bekam keins. Da beschwerte er sich beim Könige, welcher